

Mediendossier

Tokyo Family

(Tokyo kazoku)

Eine Hommage an Yasujiro Ozu

von

Yoji Yamada, Japan 2013



VERLEIH
trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT
Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL
www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie	Yoji Yamada
Drehbuch	Yoji Yamada, Emiko Hiramatsu
Kamera	Masashi Chikamori
Montage	Iwao Ishii
Ausstattung	Mitsuo Degawa
Kostüm	Kazuo Matsuda
Sound	Kazumi Kishida
Musik	Joe Hisaishi
Produktion	Shochiku Tokyo
Land	Japan
Jahr	2013
Dauer	146 Minuten
Sprache/UT	Japanisch d/f

DARSTELLENDEN

Isao Hashizume	Shukichi Hirayama
Kazuke Yoshiyuki	Tomiko Hirayama
Satoshi Tsumabuki	Shoji Hirayama
Yu Aoi	Noriko Mamiya
Yui Natsukawa	Fumiko Hirayama
Masahiko Nishimura	Koichi Hirayama
Tomoko Nakajima	Shigeko Kanai
Shozo Hayashiya	Kurazo Kanai

FESTIVALS/PREISE

Internationale Filmfestspiele Berlin: Berlinale Special

Internationales Filmfestival Valladolid: Bester Film

Awards of the Japanese Academy: In 12 Kategorien nominiert

KURZINHALT

Ein altes Paar, das auf einer Insel in der Gegend von Hiroshima lebt, reist zu seinen erwachsenen Kindern nach Tokyo. Vielbeschäftigt, haben diese kaum Zeit für ihre Eltern und offerieren ihnen einen Aufenthalt im Hotel am Meer. Yasujiro Ozu hat diese Geschichte vor 60 Jahren in *Reise nach Tokyo* (Tokyo monogatari) unvergesslich erzählt, sein damaliger Assistent Yoji Yamada greift sie neu auf und versetzt sie ins Japan nach dem Tsunami: Eine feinsinnige Hommage.

LANGFASSUNG

Ein altes Ehepaar reist vom Land in die Stadt, um ihre Kinder zu besuchen, die heute mit ihren Familien in Tokyo leben. Die beiden treffen mit einem Hochgeschwindigkeitszug ein und müssen erstmal warten, denn Shoji, der jüngste Sohn, der sie abholen sollte, hat sich im Bahnhof geirrt. Wie Abkömmlinge aus einer fernen Zeit stehen die Eltern nun in der modernen Halle. Als das Handy klingelt, überhört es die Mutter, als man endlich im Taxi sitzt, gibt sie dem Fahrer, der die Zieladresse längst auf dem Navigationsgerät hat, umständliche Weganweisungen: kleine Zeichen, die das Paar vom Land als hoffnungslose Fremdlinge im heutigen Tokyo ausweisen. Derweil versammelt sich der Rest der Familie beim älteren Sohn und Arzt Koichi, wo man die Eltern mit einem Familienessen willkommen heißen will. Der jüngere Sohn Koichis ärgert sich über die Massen, weil der sein Zimmer die nächsten Tage den Grosseltern überlassen muss. Schwester Shigeko wiederum ist praktisch rund um die Uhr mit ihrem Schönheitssalon beschäftigt und kann nicht lange bleiben.

Keine dramatischen Zuspitzungen, sondern scharf beobachtete Alltäglichkeiten legen die Bedeutung der Geschehnisse offen: Tischgespräche, die über Förmlichkeiten nicht hinauskommen, eine Stadtbesichtigung, die mehrfach vertagt und wie eine heisse Kartoffel von einem Kind zum nächsten gereicht wird. Die Jungen haben und nehmen sich keine Zeit, die Alten fallen ihnen zur Last und nicken freundlich zu den verlegenen Affronts. Sie verbergen ihre Enttäuschung, die Jungen ihr schlechtes Gewissen, während die Alten von einer improvisierten Beherbergung zur nächsten und vorübergehend auch in ein namenloses Luxushotel abgeschoben werden, in dem sie sich erst recht fehl am Platz fühlen und das sie am nächsten Tag, nicht zur Freude der Jungen, bereits wieder verlassen.

Die Figur der Mutter schwebt mit sanfter Heiterkeit durch den Film, macht sich überall nützlich und trifft in Noriko, der überraschend auftauchenden Freundin ihres jüngsten Sohnes Shoji, eine Geistesverwandte in der Generation der Kinder an. Die zwei Szenen, in denen die Mutter bei Shoji übernachtet und am anderen Morgen noch einmal auf Noriko trifft, bilden eine Schlüsselsequenz des Films: Während der Vater seine Enttäuschung über die Kinder gerade in seinem alten Laster, dem Alkohol, ertränkt, lernt sie mit der Verliebtheit ihres jüngsten Sohnes und der Liebenswürdigkeit seiner Freundin ungeahnte Facetten der Kinder und damit auch Yamadas Hoffnungsträger kennen. Shoji und Noriko nämlich, von Yamada nach dem 11. März 2011 umkonzipiert, haben sich als Katastrophenhelfer in Fukushima kennengelernt. Und da diese zwei Jüngsten und Unetabliertesten aus der Generation der Kinder die einzigen zur Selbstlosigkeit Fähigen sind, ist es auch nur logisch, dass sie sich nach dem plötzlichen Tod der Mutter als einzige über das reine Ritual hinaus um den Vater kümmern.

REGISSEUR



Geboren wurde Yoji Yamada am 13. September 1931 in Takarazuka bei Kobe in Japan. Zwischen 1949 und 1954 studierte er in Tokyo Jura und gehörte dem Filmclub an, ehe er über Umwege selber zum Film kam. Er begann als Drehbuchautor und Regieassistent bei der renommierten japanischen Filmgesellschaft Shochiku, wo er eine der begehrten Anstellungen bekam. Auf den Dreharbeiten zu *Tokyo monogatari* (Reise nach Tokyo) von Shochiku-Regisseur Yasujiro Ozu wirkte Yamada als junger Assistent mit. 1961 drehte er *Nikai no tanin* (A Stranger Upstairs), seinen ersten Film in eigener Regie. Es folgten Spielfilme wie *Where Spring Comes Late* (1970), *Home from the Sea* (1972), *The Village* (1975) oder *The Yellow Handkerchief* (1977), der zahlreiche Preise gewann und in Hollywood ein Remake erhielt. Zu den 79 Filmen in eigener Regie gehören auch *A Distant Cry from Spring* (1980), *Final Take* (1986), *Hope and Pain* (1988) und *My Sons* (1991). Die von Yoji Yamada zwischen 1969 und 1995 geschriebene und mit zwei Ausnahmen auch eigenhändig inszenierte Filmserie *Otoko wa tsurai yo* (Es ist nicht leicht, ein Mann zu sein) mit dem Hauptcharakter Kuruma Torajir, genannt «Tora-san», wurde mit ihren insgesamt 48 Folgen eines der erfolgreichsten Sequels der Filmgeschichte und damals die längste Serie überhaupt. Mit seinen Samurai-Filmen *Tasogare sebei* (Twilight Samurai – Samurai der Dämmerung, 2002), *Kakushi ken – oni no tsume* (The Hidden Blade, 2005) und *Bushi no ichibun* (Love and Honor, 2007) wurde Yoji Yamada auch bei uns im Kino bekannter.

Neben zahlreichen nationalen wie auch internationalen Preisen waren seine letzten Filme in Berlin in den Wettbewerb um den Goldenen Bären geladen, wo er 2010 die Goldene Berlinale Kamera erhielt. 2004 wurde sein Film *Twilight Samurai* für den Oscar in der Kategorie Bester fremdsprachiger Film nominiert, nachdem die Verfilmung eines Romans von Shuhei Fujisawa in Japan bereits 15 Auszeichnungen bei den 26th Japanese Academy Awards gewonnen hatte. Das Familienthema, das in *Tokyo Family* nun sogar titelgebend wurde, ist im Werk von Yoji Yamada stark präsent. Selbst Genre-Films wie *Twilight Samurai* oder *Love and Honor* drehen sich viel stärker um die Liebe und die Familie, die Beziehungen zwischen Mann und Frau, als um den Schwertkampf. Yamada ist ein Ästhet, der grossen Wert auf die Schönheit seiner Bilder legt.

FILMOGRAFIE (Auswahl)

1961	Stranger upstairs (Nikai no Tanin)
1969 – 1997	Tora-san Serie (1-48) (Otoko wa tsurai yo)
1970	Where Spring Comes Late (Kazoku)
1972	Home From the Sea (Kokyo)
1975	The Village (Harakara)
1977	The Yellow Handkerchief (Shiawase no kiirō hankachi)
1980	A Distant Cry From Spring (Harukanaru yama no yobigoe)
1986	Final Take (Kinema no tenchi)
1988	Hope and Pain (Downtown Heroes)
1991	My Sons (Musuko)
1993	A Class To Remember (Gakko)
1996	The Learning Circle (Gakko 2)
1996	The Rainbow Seeker (Niji wo tsukamu otoko)
1998	The New Voyage (Gakko 3)
2000	Fifteen (Ju go sai)
2002	The Twilight Samurai (Tasogare Seibei)
2004	The Hidden Blade (Kakushi Ken, Oni no Tsume)
2006	Love and Honor (Bushi no Ichibun)
2008	Kabei: Our Mother
2010	Kyoto uzumasa monogatari (Kyoto Story)
2010	Ototo
2013	Tokyo Family (Tokyo kazoku)
2014	Chiisai ouchi (The Little House)

REMAKE - EINE HOMMAGE AN YASUJIRO OZUS TOKYO MONOGATARI

Ein Regisseur verbeugt sich vor seinem Lehrer und Vorbild: Yoji Yamada war Regieassistent bei Yasujiro Ozus *Tokyo monogatari*, jener bewegenden Familienstudie aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Nun hat er ein Remake dieses Meisterwerks gedreht und holt mit nur wenigen Abweichungen die Geschichte des älteren Ehepaares Shukichi und Tomiko Hirayama in das gegenwärtige Japan.

Noch einmal möchte das Paar sein beschauliches Leben in der Provinz verlassen, um Kinder und Enkel in Tokyo zu besuchen. Doch die beiden müssen erleben, dass weder der älteste Sohn Koichi, ein Arzt, noch die älteste Tochter Shigeko, die einen Schönheitssalon betreibt, Zeit für sie haben. Sie sind zu beschäftigt mit ihren Alltagsorgen. Auch der jüngste Sohn geht seiner eigenen Wege. In der hektischen Grossstadt wirkt das alte Paar einsam und verloren.

Yamada übernimmt Ozus ruhigen Blick auf die Familiensituation, und auch 60 Jahre später hat dieser Stoff nicht an Aktualität verloren. Die Generationen sind sich nicht nähergekommen. Die Jüngeren müssen sich in einer noch viel unübersichtlicheren Welt behaupten, und das in einem Land, in dem die Folgen des Tsunamis von 2011 noch immer den Alltag bestimmen.

Die britische Zeitschrift «Sight & Sound» fragt seit Jahrzehnten alle fünf Jahre weltweit Filmschaffende, welches die zehn wichtigsten Filme überhaupt seien. Die Mehrheit der rund 200 Regisseurinnen und Regisseure haben in der jüngsten Umfrage *Tokyo monogatari* von Yasujiro Ozu zum besten Film erhoben; auf den ersten Plätzen figurierte der Film schon immer, denn der Japaner war und ist mit seinem konzentrierten Erzählstil ein grosses Vorbild fürs Kino.

Die Premiere von *Tokyo monogatari* (Reise nach Tokyo) jährte sich 2013 zum sechzigsten Mal, Yasujiro Ozus Todestag zum fünfzigsten Mal und sein Geburtstag zum hundertzehnten Mal. Von Shochiku, Ozus langjährigem Studio, wurde eine Geste erwartet. Zu guter Letzt war in der Person Yoji Yamadas erst noch ein ganz persönlicher Bezug gegeben. Der 1931 geborene Yamada arbeitete 1953 als Regieassistent auf dem Set von *Tokyo monogatari*, Ozu war einer seiner Lehrer.

Yasujiro Ozu

Nichts als das altchinesische Schriftzeichen «mu» hat er in seinen eigenen Grabstein eingravieren lassen. «mu» bedeutet das Nichts, die Leere. Mit 54 Spielfilmen im Verlauf von 35 Jahren hat Yasujiro Ozu den Ruf begründet, der japanischste unter den japanischen Regisseuren zu sein. Er drehte Alltagsfilme über den Mittelstand, drehte menschliche Stillleben. Das Thema Familie, das Ozus Filme prägt, ist universell, seine Sicht aufs Leben japanisch. Es ist eine Sicht, in der formale Strenge und Einfachheit im Umgang mit den Mitteln uns die Sinne öffnen. Natürlichkeit wird über Stilisierung erreicht. Am 12. Dezember 1963 ist Yasujiro Ozu in Tokyo an Krebs gestorben. Er wurde auf den Tag genau sechzig Jahre alt. Ein Jahr zuvor hatte ihn, während er mit den Dreharbeiten zu seinem letzten Film Samma no aji (Der Geschmack der Makrelen) beschäftigt war, die Mutter verlassen. Mit ihr hatte er seit dem Tod des Vaters im Jahr 1934 zusammengelebt. Kinder und Eltern sind sein Thema schlechthin.

Am 12. Dezember 1903 geboren, wuchs er in Tokyo auf und besuchte später die Schule in Matsusaka. Es heisst, dass Ozu, der gerne Bars aufsuchte, als Schüler wegen Alkoholkonsums aus dem Internat geflogen sei. In einer der typischen Tokyoter Bars hat er auch immer seine Drehbücher geschrieben. Aus der Schule soll er sich davongeschlichen haben, um Filme anzuschauen: William Hart, Rex Ingram, Chaplin, Lloyd und King Vidor. Er arbeitete zunächst als Lehrer in einem Bergdorf und trat 1923 als Kameraassistent in die Shochiku-Filmgesellschaft ein. Ihr blieb er sein Leben lang treu. Ozu wurde Regieassistent und 1927 Regisseur der Firma, für die er 51 seiner insgesamt 54 Filme drehte – zunächst Komödien, dann stille Sozial- und Familiendramen: Das Schwert der Reue (1927), Das Leben eines Büroangestellten (1929), Ich wurde geboren, aber ... (1932), Eine Geschichte über Wasserpflanzen (1934), Eine Herberge in Tokyo (1935), Später Frühling (1949), Der Geschmack von grünem Tee über Reis (1952), Früher Frühling (1952). Die minimalistische Strenge Ozus hat auch jüngere Regisseure wie Wim Wenders und Aki Kaurismäki inspiriert. Tokyo monogatari (Die Reise nach Tokyo) wurde bei einer Umfrage der Zeitschrift Sight&Sound im Jahr 2012 von den Filmschaffenden aus aller Welt zum besten Film aller Zeiten erkoren.

Tokyo Monogatari – Reise nach Tokyo

Ein Meisterwerk des japanischen Kinos und einer der schönsten Filme über familiäre Beziehungen überhaupt. Die Grosseltern Shukichi und Tomi Hirayama beschliessen, ihre erwachsenen Kinder und deren Familien in Tokyo zu besuchen. Dort angekommen erkennen sie, dass der älteste Sohn Koichi, ein Arzt, und die älteste Tochter Shige, die einen Schönheitssalon betreibt, wenig Zeit für sie haben. Einzig Noriko, die Witwe des im Krieg gefallen Sohnes, bemüht sich um ihre Schwiegereltern. In Tokyo monogatari trifft die alte, ruhige Welt der Eltern auf die hektische, nervöse ihrer Kinder, das beschaulichere Landleben auf das nervösere der Stadt. Hier wird Ozus Arbeit an den Konstellationen von Menschen besonders deutlich. Die Eliminierung der herkömmlichen dramatischen Muster enthüllen bei ihm den Charakter einer jeden Figur. Die Nachbarin im Heimatdorf Omichi schaut zum Fenster rein und erkundigt sich nach der Befindlichkeit. In Tokyo meint die älteste Tochter zum Besuch der alten Eltern: «Wer hat schon Zeit, wir können uns nicht um sie kümmern.» Zeit hat sie kurz nach dem Tod der Mutter, wenn es um die Verteilung des Erbes geht.

Bei trigon-film auf DVD und in restaurierter Fassung in HighDefinition als Blu-ray greifbar.

